



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

100.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

Soviel zur richtigeren Beurtheilung der Italiener, speciell der Neapolitaner. In unserm nächsten Artikel gehen wir zur Beschreibung des St. Januarius-Festes und seines Wunders über.

100.

„Sonntag, den 19. Sept. San Gennaro“ — heißt es jetzt in meinem Tagebuche als Ueberschrift, und dann habe ich viele Seiten gefüllt mit Notizen über das, was wir am Feste des hl. Januarius im Dome zu Neapel erlebt, als Augen- und Ohrenzeugen wahrgenommen haben. Es betrifft das wunderbare Flüssigwerden des Martyrerblutes des heil. Januarius. Ich will hier eingehender referiren. Allerdings fühle ich eine gewisse Scheu, einen derartigen heiligen Gegenstand in einem Reisebuche zu behandeln, das in allerlei Hände kommt; Perlen soll man ja nicht vor — „Liberale“ werfen, weil sie dieselben nicht zu würdigen wissen. Andererseits aber gedenke ich des Wortes des Erzengels Raphael: „Eines (irdischen) Königs Geheimniß zu bewahren, ist gut; die Thaten Gottes aber kund zu machen und zu preisen ist ehrenvoll.“ (Tob. 12, 7.) Zudem brauchen wir Katholiken und die uns heiligen Dinge die Oeffentlichkeit und das Tageslicht nicht zu fürchten; es sind ganz andere Leute, die das Tageslicht fliehen.

Wir gehen nunmehr zur Sache über, schicken aber zunächst zur Orientirung des Lesers einige allgemeinere Mittheilungen voraus.

Der hl. Januarius erlitt um das Jahr 305 als Bischof von Benevent in der diokletianischen Christenverfolgung mit einigen Genossen den Martertod. Seine Enthauptung durch das Schwert fand zu Puteoli, unfern Neapel, statt. Umstehende muthige Christen sammelten, wie das überhaupt frommer Gebrauch war, das für Christus vergossene Blut des hl. Bischofs mit Schwämmen auf und drückten es in zwei gläserne Fläschchen aus, um es als hl. Reliquie aufzubewahren, die in den Augen der Christen mit Recht mehr Werth hatte, als Gold und Edelstein. Auch den Leib des hl. Martyrers wußten die Christen für sich zu gewinnen. In

der Folgezeit wurde der hl. Leib des Märtyrer-Bischofs Januarius so wie die beiden Fläschchen mit seinem hl. Märtyrerblute nach Neapel übertragen. Dort ruhen diese hl. Reliquien im Januarius-Dome. Neapel verehrt den hl. Januarius als Schutzpatron und feiert zu seiner Ehre jährlich zwei Hauptfeste mit Octav: das Fest der Uebertragung seiner hl. Reliquien — am ersten Sonntag im Mai — und den Tag seines Martertodes — am 19. September. Zu beiden Festen des hl. Januarius eilen außer den Neapolitanern Fremde aus allen Gegenden und Ländern herbei, um jene wunderbare Erscheinung zu sehen, von der das Römische Brevier wie folgt berichtet (19. Sept. l. 6.): Praeclarum illud . . . „Eine hochberühmte Erscheinung ist es, daß sein Blut, welches geronnen in einem Glasfläschchen aufbewahrt wird, wenn man es in die Nähe des Hauptes desselben Märtyrers stellt, auf eine wunderbare Weise (admirandum in modum) flüssig wird und Blasen wirft, gerade als wäre es eben vergossen, wie man dies bis auf diese Zeiten sieht.“ Wir wollen auch die betreffende Stelle aus dem neapolitanischen Diöcesan-Brevier hierhersetzen, da sie das bisher Gesagte zusammenfaßt und specieller berichtet. Sie heißt: „Zu der Zeit, als der hl. Bischof Januarius zu Puteoli um des Bekenntnisses Christi willen enthauptet wurde, sammelte man sein Blut, das er um der christlichen Wahrheit willen so standhaft vergossen, in zwei gläserne Fläschchen. — — Diese Fläschchen werden bis heute gesondert aufbewahrt und geben ein gar herrliches Wunder zu schauen. Denn wenn sie dem Haupte des Heiligen genähert werden, wird das Blut auf wunderbare Weise flüssig, als wäre es eben vergossen.“

Ich kann mir leicht vorstellen, was so ein „Liberaler“ und „Gebildeter“ hier für ein Gesicht machen wird; denn — Wunder?! — im 19. Jahrhundert noch — Wunder?! — das überschreitet seinen beschränkten Horizont, und da möchte er den berühmten Berliner „Irländer“, den Herrn v. Meerscheidt-Hüllessem, zu Hülfe rufen, um dem „Schwindel“ auf die Spur zu kommen — wenn nur Neapel bei Marpingen läge!

Wir gläubigen Christen kennen keine Wunder-scheu, eben weil wir gläubige Christen sind. Für uns ist Gottes Hand wie immer so auch im 19. Jahrhundert

unverfälscht; wir glauben an ein wunderbares Hineingreifen Gottes; wir glauben, ohne im Mindesten zu zweifeln, an täglich sich auf unsern Altären und sonst vollziehende Wunder der göttlichen Macht und Liebe und Gnade, die weit größer sind, als der in Rede stehende wunderbare Vorgang mit dem Blute des hl. Januarius. Und darum macht uns letzteres Wunder ebensowenig Schwierigkeiten, als andere Wunder. Derselbe Gott, welcher den Teich Bethsaida oder Bethesda in Jerusalem zeitweise durch seinen Engel in Heilkraft aufwallen ließ (Joh. 5); derselbe Gott, der durch seine Diener laut der hl. Schrift unzählige Wunder gewirkt; derselbe Gott, der das erstorbene Blut in den Adern eines Lazarus mit neuem Leben pulsiren ließ; derselbe Gott, der den todten Gebeinen seines Dieners Eliseus die Kraft gab, einen Todten zum Leben zu erwecken (4. Kön. 13.); dieser Gott kann auch das für ihn vergossene Martyrerblut des hl. Bischofs Januarius, so oft er will, wunderbar aufwallen lassen, gleichsam wie in lebendiger neuer Freude darüber, daß es einst gewürdigt worden, für Christus zu fließen.

So viel im Allgemeinen und zur Feststellung des Standpunktes, den wir dem in Rede stehenden Wunder gegenüber einnehmen. Nur sei zum Ueberflus noch bemerkt, daß wir es hier mit keinem Dogma der Kirche zu thun haben, sondern mit einer Erscheinung, zu deren Erklärung menschliche Wissenschaft sich als incompetent bekennen muß. Wir werden das im Laufe unserer Darstellung des Näheren zeigen.

Verfahren wir zunächst erzählend. Wir haben dem Leser bereits erzählt, wie wir im Dome des hl. Januarius der Pontifical-Vesper beigewohnt. Am folgenden Morgen begaben wir uns zu demselben Dome, um dort die hl. Messe zu lesen. Wir mußten bis gegen 8 Uhr warten, wo zwei Altäre für uns frei wurden. Es waren nämlich Priester aus aller Herrn Ländern — zumal Franzosen — zum St. Januarius-Feste eingetroffen, die meist auch im Januarius-Dome celebrierten. Zöglinge des kleinen Seminars — Knabenseminaristen — dienten uns zur Messe. Sie zeichneten sich vortheilhaft vor andern italienischen Messdienern dadurch aus, daß sie das Latein vollständig und rein aussprachen. Sowohl mein Reisegefährte als auch ich hatten in der hl. Messe an Pilger die hl. Communion auszutheilen, wobei wir uns an

deren Andacht erbauen konnten. Ueberhaupt denke ich mit Freuden an die italienischen Communicanten zurück; aus ihrem Blicke leuchtete der kindlich fromme, innig lebendige Glaube.

Nachdem wir nach unserer Messe in einem dem Dome naheliegenden Gasthause das Frühstück genommen, kehrten wir gegen 9 Uhr wieder zum Dome zurück, um bei dem Wunder mit dem Blute des hl. Januarius zugegen zu sein. Wir hörten tausendstimmiges lautes, schreiendes Gebet. Es kam aus der dicht gefüllten St. Januarius-Kapelle, einer Seitenkapelle des Domes, die indeß größer ist als die Capuciner-Kirche in Paderborn. Das Gebet sollte das Wunder erlehen. Wir suchten uns durch die Volksmasse in die Kapelle zu drängen, aber vergebens. Da kam als wahrer Nothhelfer ein amerikanischer Priester zu uns und lud uns ein, mit ihm durch die Sakristeithür direct auf das Chor der Januarius-Kapelle zu kommen. Er habe sich vom Cardinal eine Einlaßkarte zum Chore erbeten, und dort könnten wir Alles aus nächster Nähe sehen. Wir folgten dem Amerikaner, erhielten Einlaß durch die Sakristeithüre und konnten nun aus nächster Nähe Alles genau beobachten, was am Altare vor sich ging.

Am Altare stand ein Priester, der eine Art breiter Monstranz, etwa in Gestalt eines Handlaternchens, an einer Handhabe hielt. In dieser Monstranz, die auf der Vorder- und Rückseite mit einem Glas versehen ist, befinden sich befestigt die beiden Fläschchen mit dem Martyrerblute des hl. Januarius; sie berühren indeß das Glas der Monstranz nicht, es ist zwischen den Fläschchen und dem Vorder- und Rückglas der Monstranz ein leerer Raum von etwa Fingerbreite. Auf dem Altare stand in kostbarer Einfassung das Haupt des hl. Januarius. Dicht neben dem Altare standen geistliche und weltliche Deputirte als genau beobachtende Zeugen des Wunders; denn seit 1659 wird jedesmal ein genaues Protokoll über alle Wahrnehmungen bei dem Flüssigwerden des Blutes amtlich geführt, und ist deshalb eine besondere Commission, aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern bestehend, zu diesem Zwecke eingesetzt. Der Priester, der die Monstranz mit den beiden in derselben eingeschlossenen Fläschchen hielt, ging damit an dem Altare hin und her, um den Anwesenden das Blut des hl. Januarius zu zeigen, wobei er die Monstranz

wiederholt von oben nach unten umkehrte. Ein anderer Priester hielt eine brennende Kerze hinter der Monstranz, damit die Anwesenden deutlich beobachten können, daß das Blut sich zunächst in festem Zustande befinde. Von einer Wärmeausstrahlung der Kerze durch das Glas der Monstranz und den leeren Zwischenraum und das Glas der Fläschchen, so daß etwa durch solche Wärmeausstrahlung das verdichtete Blut flüssig würde, kann keine Rede sein, zumal die Kerze so gehalten wurde, daß zwischen ihr und der Monstranz noch immer ein Zwischenraum blieb. Mit dem kleinen Lichte wurde und wird eben bloß deshalb gelehrt, um Jeden zu überzeugen, daß das Blut sich in festem, verdichtetem Zustande befinde, und um genau den Moment wahrzunehmen, wo es flüssig wird. Ebenso wenig kann von einer Wärmeeinwirkung durch die Hände des Priesters, der die Monstranz hält, die Rede sein; denn dieser Priester berührt bloß mit der einen Hand die metallene Handhabe der Monstranz und mit den Fingerspitzen der andern Hand den obern metallenen Theil der Monstranz, das Glas der Monstranz berührt er nie, und die eingeschlossenen Blutfläschchen kann er gar nicht berühren.

Alles dies konnten wir als nahestehende Augenzeugen genau und bestimmt wahrnehmen.

Als Ohrenzeugen nahmen wir zu gleicher Zeit ein Beten wahr, wie sich desgleichen wohl nirgends auf Erden mehr findet. Hier muß man das *Et clamor meus ad te veniat* übersetzen: Und mein Geschrei komme zu dir. Die Tausende beteten alle laut: bald das Vater unser und Ave Maria, bald das Credo, bald die lauretanische Litanei, bald Gebete zum hl. Januarius. Ich bemerkte schon früher, daß die neapolitanischen Lazzaroni sich rühmen, aus dem Geschlechte des hl. Januarius zu stammen, und darum an seinen Festen das Ehrenrecht des schreienden Gebetes ausüben. Auf ihre Verwandtschaft mit dem Heiligen sind sie — gewiß mit Recht — stolzer, als ein Adeltiger auf seine Ahnen es nur sein kann, und wie sie das Privilegium des schreienden Gebetes zur Geltung zu bringen wissen, davon können meine Ohren nachsagen. Das „O Santa Trinità“, welches ein gerade hinter mir stehendes Lazzarone-Weib in gellendem Tone aus voller Kehle schrie, überstieg alles, was sonst eine Menschenstimme

zu leisten vermag. „Nein, nein, das ist denn doch zu arg!“ meinte ein neben mir stehender norddeutscher Tourist. Ich bemerkte ihm, jedes Volk habe seine berechtigten Eigenthümlichkeiten, und wir dürften an heißblütige Neapolitaner nicht unsern kühlen norddeutschen Maßstab legen. Daß unserm Ohre solch schreiendes Gebet nicht zusagt, begreift sich leicht; daraus folgt aber noch gar nicht, daß wir solches Gebet weniger hoch anschlagen dürften. Im Gegentheil sprach hier aus ihm ein solch kindlich inniger, lebendiger Glaube, wie man ihn sich selbst nur wünschen sollte. Jene schreienden Lazzaroni-Weiber haben ihr Vorbild in der hl. Schrift in jenem chanaanäischen Weibe, das auch ganz laut schrie und beharrlich schrie — „sie schreiet uns nach“, sagten die Apostel zu Jesus — bis Jesus sie erhörte und zu ihr sprach: „O Weib, dein Glaube ist groß: dir geschehe, wie du willst!“ (Matth. 15.) Der große Convertit Hurter, der i. J. 1844 bei derselben Gelegenheit im Januarius-Dome zu Neapel dasselbe Geschrei der Lazzaroni-Weiber hörte, schreibt darüber sehr treffend: „Meinem Gefühl nach liegt etwas Rührendes in dieser innern Herzensfreude armer Weiber (der sie so lauten Ausdruck geben) . . . Der flache Spott mag hier für schale Witze seinen wohlgedüngten Boden finden: das Gemüth wird diesem Gebrauch immer eine anziehende Seite abgewinnen.“ Ganz gewiß.

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde lang hatte dies schreiende Gebet gedauert, und wir hatten fortwährend unsere Augen auf den Altar gerichtet, vor welchem sich das Wunder vollziehen sollte. Eine hl. Ungeduld schien ab und zu aus dem Tone des lauten Volksgebetes zu sprechen. Da endlich warf das Blut des hl. Januarius einige leichte Bläschen, und plötzlich war es flüssig geworden. Sobald der Priester das erfolgte Wunder anzeigte, wurden Blumen in die Luft geworfen und mehre kleine Vögel los gelassen, die zwitschernd emporslogen und dann den Weg aus der Kapelle zum Dome suchten und so dem Volke in der Kapelle wie im Dome die ersehnte Botschaft brachten: Das Wunder ist geschehen.

Wer es nicht mit erlebt hat, macht sich keine Vorstellung von dem lauten Jubel, der sich erhebt, sobald es heißt: Il miracolo è fatto — „das Wunder ist geschehen“. Lautes Schreien des Volkes, Glockengeläute, Orgel, Gesang, Alles

das greift in einander, und ein vieltausendstimmiges Te Deum schallt durch Kapelle und Dom.

Während des Te Deum findet die feierliche Verehrung des hl. Märtyrerblutes statt. Das Volk drängt sich an die Communionbank, und der Priester berührt der Reihe nach eines Jeden Stirn mit der Monstranz und reicht sie zum Kusse hin. Mein Reisegefährte und ich gehörten mit zu den Ersten, denen es an jenem Morgen vergönnt war, die ehrwürdige Reliquie des hl. Märtyrerblutes in dieser Weise zu verehren. Wir sahen nun so recht deutlich bei dem Hin- und Herdrehen der Monstranz, wie das vorhin feste hl. Märtyrerblut in beiden Fläschchen flüssig geworden war.

Nachdem wir das Blut des hl. Bischof-Märtyrers Januarius verehrt hatten, begaben wir uns durch die Sacristei ins Freie und zurück zu dem Dome, um dem feierlichen Pontificalamte beizuwohnen. Ein junger, freundlicher Priester aus Aquino, der Vaterstadt des hl. Kirchenlehrers Thomas, theilte uns mit, für die fremden Priester seien eigene Plätze vor dem Chore im Dome reservirt. Richtig, da standen viele Reihen Stühle, die man in echt italienischer Höflichkeit und Freundlichkeit für uns Fremde hingestellt hatte, und die bald von 50—60 Priestern aus allen Weltgegenden occupirt wurden. Wir hatten Zeit, unser Brevier zu beten, ehe das Hochamt nur anfang; denn die Verehrung des Blutes des hl. Januarius in der Seitenkapelle dauerte fast 2 Stunden ununterbrochen fort. Gegen 11 $\frac{1}{4}$ Uhr wurde dann in feierlicher Procession die hl. Reliquie in den Dom übertragen, und zugleich mit ihr das Haupt des hl. Januarius, bedeckt mit jener berühmten Mitra aus Gold, die an 20 Pfund schwer und mit 3700 Edelsteinen geziert ist. Beide Reliquien des hl. Januarius wurden zum Hochaltar getragen, und dann folgte die feierliche Verehrung des hl. Märtyrerblutes seitens des Domcapitels und der Seminaristen. Um 1 $\frac{1}{2}$ 12 Uhr begann das feierliche Pontificalamt, celebrirt vom Cardinal und Erzbischof Sisto Riario Sforza, den das Domcapitel zur Verehrung der hl. Reliquie wie zur Feier des Hochantes processionaliter abgeholt hatte. Während des Hochantes, das bis 1 Uhr dauerte, wurde das Blut des hl. Januarius von einem Priester an der großen Communionbank des Domes zur Verehrung herungereicht, und da konnten mein Reisegefährte und ich dem Drange

nicht widerstehen, daß heil. Martyrerblut noch einmal zu verehren.

Soviel über jenen wunderbaren Vorgang, dessen Augenzeuge gewesen zu sein ich Gott von Herzen danke.

In dem folgenden Artikel wollen wir den Leser mit dem Berichte Hurter's über dasselbe Wunder bekannt machen und die Wahrheit des Wunders gegen die Einwürfe der Gegner vertheidigen.

101.

„Unter den Männern, die sich im Laufe dieses Jahrhunderts vom Protestantismus losgesagt und der katholischen Kirche zugewandt haben, nimmt der große Geschichtsschreiber Friedrich Emanuel von Hurter unstreitig eine der ersten Stellen ein.“ So beginnt Dr. Rosenthal in seinem schönen Werke „Convertitenbilder“ das Lebensbild Hurter's, das er dann ausführlich zeichnet (I. Band S. 569—607.) Hurter war protestantischer Prediger, ja seit 1835 Antistes, d. h. Vorsteher der gesammten protest. Cantonsgeistlichkeit von Schaffhausen, als er durch seine gelehrten jahrelangen Forschungen zur Ueberzeugung kam, der Protestantismus sei nicht das wahre Christenthum. Er legte, wie wir schon früher mitgetheilt haben, am 16. Juni 1844 in Rom das katholische Glaubensbekenntniß ab.

Einen Monat früher hatte er eine Reise nach Neapel gemacht und war dort eben zu günstiger Zeit eingetroffen, wo gerade — am Feste der Uebertragung der Reliquien des hl. Januarius — das Wunder mit dem Blute dieses Heiligen stattfinden sollte. Hurter dachte in Betreff dieses Wunders bei seiner Ankunft in Neapel, daß „in vollkommen gleicher Berechtigung mit dem Glauben auch der Zweifel könnte geltend gemacht werden.“ Er sollte sich eines Bessern überzeugen. Er wohnte dem Vorgang in aller Nähe bei, beobachtete ihn mit aller Unbefangenheit eines nüchternen Forschers, dachte und studirte weiter darüber nach und zweifelte nun nicht an der Wahrheit eines wirklichen Wunders. In seiner berühmten Conversionsschrift „Geburt und Wiedergeburt“ hat er im 3. Bändchen unter der Ueberschrift: „Das Blut des hl. Januarius“ auf 40 Seiten (S. 339 bis S. 379) einen ruhigen und genauen